

Volksschule der Stadt.

Die Volksschule zu Olpe war seit dem Jahre 1873 dreiklassig, also mit drei aufsteigenden Klassen Knaben- bzw. Mädchenklassen.

Die 1. Knabenklasse hatte Lehrer Nölke; die 2. Lehrer Soreth und die 3. Lehrer Stracke; die 1. Mädchenklasse hatte Lehrerin Brüser, die 2. Lehrerin Nippes, seit 1873 angestellt; die 3. Mädchenklasse hatte Lehrerin Lippe aus Olpe, welche die Stelle bis zum Jahre 1877 verwaltete.

Lehrerin Nippes wurde im November 1876 nach Bochum versetzt. An deren Stelle trat Lehrerin Seraphine Neuhaus aus Drolshagen. Ein Jahr lang amtierte auch in Olpe deren Schwester Emilie Neuhaus von 1877—1878. Als Emilie Neuhaus aus dem Schuldienst austrat, trat an deren Stelle Anna Stötzel, in Olpe bis 1881 tätig. Für Lehrer Stracke, der im Jahre 1878 starb, trat Lehrer Nimphius ein, der aber nach einiger Zeit ins Privatleben trat und nach Siegen verzog. Auch Lehrerin Seraphine Neuhaus trat Ostern 1878 aus dem Schuldienst aus. In ihre Stelle wurde berufen Lehrerin Sophie Brieden aus Letmathe. Lehrer Mathias Brüggemann aus Bödefeld kam in die Stelle des Lehrers Nimphius im Jahre 1880; er ließ sich Februar 1883 nach Köln versetzen, wurde dort 1908 pensioniert. Am 21. April 1881 wurde Lehrerin Therese Sommer aus Attendorn angestellt. Sie war dort am 9. November 1862 geboren, bestand die 1. Prüfung am 22. September 1880 in Erfurt, wirkte vom 18. Oktober 1880 bis Ende des Jahres in Letmathe, vom Februar bis 15. April 1881 in Attendorn. Dann hat sie über 43 Jahre lang ihre sehr schätzenswerte Kraft dem Unterricht und der Erziehung der Mädchen gewidmet, bis sie am 1. Juli 1924 in den Ruhestand trat. Am 15. Oktober 1883 trat als Lehrerin Anna Schrage aus Olpe ein, die bis zu ihrem Tode im Jahre 1911 in Olpe segensreich wirkte. Am 1. Februar 1884 kam Lehrer Joseph Weber, geboren in Wulmeringhausen. Nach Hauptlehrer Nölkes Tode erhielt er das Amt als Hauptlehrer und im Jahre 1911 wurde er erster Rektor der Volksschule. Er starb am 1. November 1916. Ostern 1886 wurde eine 7. Klasse eingerichtet und mit der Verwaltung derselben wurde betraut die Lehrerin Emilie Kesting, geboren am 22. Juni 1866 in Elpertzhausen bei Neuenkleusheim. Ihre 1. Prüfung legte sie am 11. April 1885 in Halberstadt ab, unterrichtete dann bis Ostern 1886 an Privatschulen zu Köln und Dortmund. Am 6. Mai 1886 wurde sie in

Olpe angestellt. Am 1. November 1926 erhielt sie die Ernennung zur Konrektorin. — Von Ostern 1895 bis Ostern 1910 wurden sechs weitere Stellen eingerichtet. Das System war sechsklassig geworden. Trotz der Einrichtung einer Uebungsschule am Lehrerseminar zu Ostern 1911 blieb das System sechsklassig, ja es wurde bald siebenklassig. Nach Aufhebung der Seminar-Uebungsschule im Jahre 1926 wurde ein 8klassiges System eingerichtet mit je 8 Knaben- und 8 Mädchenklassen und einer 17. Klasse als Sammelklasse.

Weiterhin wirkten an der Olper Volksschule bzw. wirken bis heute noch:

1. Franz Wulf, geboren zu Helden, von 1893—1906.
2. Albert Wilmes, geb. zu Sange, von 1895 bis 1898.
3. Albert Lipps aus Letmathe, angestellt in Olpe im Jahre 1898, seit 1922 Konrektor. Er starb in den Sielen am 9. Okt. 1923.
4. Peter Hüttemann aus Attendorn, in Olpe seit dem Jahre 1901. Nach dem Tode des Rektors Weber wurde er dessen Nachfolger im Amte. Am 1. Januar 1924 trat er in den Ruhestand.
5. Maria Loeser aus Olpe, im Jahre 1903 in Olpe angestellt, sie starb hier am 11. September 1909.
6. Franz Cordes, geboren am 15. September 1878 zu Altenhündem, wirkt seit 1. August 1904 in Olpe als Lehrer; seit dem 1. Juli 1925 ist er Konrektor.
7. Heinrich Spielmann aus Menden, war in Olpe tätig von 1906 bis 1911. Seitdem ist er an der Rektoratschule zu Altenhündem angestellt.
8. Joseph Stötzel, geboren am 7. Januar 1879 zu Olpe, seit dem 1. Juni 1906 in Olpe definitiv angestellt, nachdem er schon im Jahre 1901 einige Zeit auftragsweise hier gewirkt hatte.
9. Therese Weber, geboren am 23. September 1887 zu Olpe, wirkt hier seit dem 28. April 1908.
10. Antonie Winter, geboren am 22. Oktober 1886 zu Hamburg, kam am 18. Januar 1909 als Lehrerin nach Olpe.
11. Maria Nölke, geboren am 15. Juli 1887 zu Olpe, seit 15. Mai 1913 in Olpe angestellt.
12. Katharina Wigge aus Brilon, wirkte in Olpe als Lehrerin vom Jahre 1915 bis zu ihrem Tode im Jahre 1920.
13. Bernhard Tönies-Deppe aus Langenberg, von Ostern 1914 an Lehrer in Olpe; starb im Weltkrieg den Heldentod am 7. August 1915.

14. Joseph Schleime aus Bilstein, seit 1912 in Olpe, starb den Heldentod am 19. September 1917.
15. Hugo Schindler, geb. am 19. September 1894 in Laer, in Olpe seit dem 1. Januar 1919.
16. Joseph Hanz, geb. am 7. März 1890 in Kupferdreh, seit 30. September 1919 in Olpe.
17. Maria Schroeder, geboren am 7. März 1893 in Olpe, am 1. April 1920 in Olpe angestellt, nachdem sie schon vorher vertretungsweise hier gewesen war.
18. Maria Kaup aus Flamschen bei Coesfeld, in Olpe tätig von 1921 bis 1926, wo sie aus dem Schuldienste schied.
19. Max Wollschläger, geb. am 26. Juni 1887 in Neuwelt in Westpreußen, in Olpe am 1. Juli 1921 angestellt.
20. Richard Volmary, in Olpe seit dem 1. Oktober 1924.
21. Adolf Werner, aus Paradies, vordem Präparandie-Lehrer zu Meseritz, seit dem Jahre 1925 Rektor in Olpe. Nur 2 Jahre war er als solcher tätig, da er bereits im Mai 1927 starb.
22. Ottilie Rohland aus Olpe, technische Lehrerin seit Ostern 1926.
23. Anna Moritz, geboren am 29. Juni 1887 in Minden, eine Zeitlang Lehrerin in Elsaß-Lothringen, nach Olpe berufen am 1. Juli 1926.
24. Joseph Knust, vordem Seminar-Oberlehrer zu Olpe, seit Frühjahr 1928 Rektor der Volksschule.
25. Joseph Potthast, endgültig in Olpe angestellt am 30. März 1928.
26. Clara Dirks, geboren am 21. Oktober 1893 in Scherfede, in Olpe tätig seit 1. April 1927.
27. Joseph Troester, in Olpe angestellt am 1. April 1929, nachdem er schon vorher auftragsweise hier gewirkt hatte.
28. Erich Kaps aus Berlin, in Olpe definitiv angestellt im Herbst 1929.
29. Maria Loke, in Olpe seit 1. April 1930.

Die zahlreichen Lehrer und Lehrerinnen, die in Olpe in dieser Zeit vertretungsweise gewirkt haben, können nicht alle aufgezählt werden. — Heute, Ostern 1930, wirken an der Volksschule im ganzen 19 Lehrkräfte.

Die Zahl der Schulkinder betrug in den Jahren:

1896:	586	1900:	608	1905:	692	1910:	815
1915:	788	1920:	744	1925:	597	1930:	778

Kömmunales Leben.

Die Einwohnerzahl der Stadt stieg in diesem Zeitabschnitt von Jahr zu Jahr. Sie betrug: 1871: 2177 Personen; 1880: 2473 Personen; 1890: 3088; 1900: 3709; 1910: 5334 Personen.

Bürgermeister war seit dem Jahre 1861: H. Halbfas. Er starb am 20. August 1879 im Alter von erst 50 Jahren. Ungefähr 4 Monate war die Bürgermeisterstelle unbesetzt, bis am 16. Dezember 1879 der Kaufmann und Beigeordnete Louis Liese fast einstimmig gewählt wurde. Unter seiner Amtsführung wurde die Stadt in ihren Finanzen gewaltig geschädigt, sodaß die Steuer-schraube stark angedreht werden mußte, um die finanzielle Katastrophe aufzuhalten. Es handelte sich um Veruntreuungen bei der Städtischen Sparkasse, die lange Zeit hindurch die Bürgerschaft in atemlose Spannung hielten. Im Frühjahr 1891 kamen die Veruntreuungen, die zum Teil bis in das Jahr 1864 zurückdatierten, ans Tageslicht. Der Bericht des staatlichen Kommissars stellte ein Defizit fest von 569 985 Mark, davon gingen voraussichtlich ab aus dem Vermögen des Rendanten: 103 000 Mark, so daß ein Defizit verblieb von 466 985 Mark. Das Geld mußte durch eine Anleihe gedeckt werden. Bürgermeister Liese nahm seine Entlassung, da er an den Veruntreuungen mitschuldig zu sein schien. (Er blieb aber vorläufig noch Amtmann des Amtes Olpe). Liese starb am 7. August 1901. Einige Wochen nach Lieses Abgang wurde der von der Regierung ernannte kommissarische Bürgermeister R ö p e r eingeführt. Er war vordem Amtmann in Störmede. Am 22. Oktober desselben Jahres 1891 wurde er von den Stadtverordneten gewählt und am 5. Dezember definitiv eingeführt. Röpers Aufgabe war, vor allem Ordnung in die städtischen Finanzen zu bringen, eine Aufgabe, die ihm viel Arbeit machte, die er aber auch mit starker Hand zu meistern wußte. Im Jahre 1894 wurde ihm vom Oberpräsidenten auch die Verwaltung des Amtes Wenden im Nebenamte übertragen. Nur 5 Jahre war Röper in Olpe als Bürgermeister tätig. Er verließ die Stadt, um die Bürgermeisterstelle zu Warburg zu übernehmen, wo er am 11. Januar 1901 starb im Alter von 47 Jahren.

An Röpers Stelle wählte die Stadtverordneten-Versammlung am 13. Februar 1897 den Magistratssekretär zu Steele, D ü t z - J o s u n , zum Bürgermeister der Stadt. Er war geborener Eupener. Die Stimmen waren bei der Wahl sehr gespalten, da ein Mitbewerber die gleiche Anzahl von Stimmen auf sich vereinigte. Als Dütz-Josun 1901 die Bürgermeister-Stelle in Goch übernahm, wurde am

24. Juni einstimmig gewählt Heinrich Sommerhoff, geb. zu Bilstein. Nach Absolvierung des Gymnasiums zu Attendorn im Jahre 1891 und nach Erfüllung seiner Militärpflicht arbeitete er zu Bilstein, an der Regierung zu Arnberg, am Landratsamt Olpe und zuletzt einige Zeit im Handelsministerium zu Berlin. Am 30. Juli 1901 wurde er, nachdem die Bestätigung erfolgt war, feierlich eingeführt. — Bereits am 1. Oktober 1900 war die Trennung von Stadt und Amt Olpe eingetreten. Fast ein Jahrhundert waren Stadt und Amt von einer Person verwaltet. Die Landgemeinden hatten die Trennung betrieben, während die Stadtvertretung für eine Personal-Union war. Amtmann Althaus übernahm am 1. Oktober 1900 die Verwaltung des Amtes Olpe, das er rund 25 Jahre bis zu seiner Pensionierung verwaltet hat.

Die Stadt Olpe hatte seit hessen-darmstädtischer Zeit Bürgermeisterei-Verfassung, während zur kölnischen Zeit die sogenannte Magistratsverfassung in Kraft gewesen war. Wohl wurden Stimmen laut, die Magistrats-Verfassung einzuführen. Am 27. Oktober 1896 wurde auch einstimmig die Einführung derselben beschlossen. Das Gesuch wurde aber seitens des Bezirks-Ausschusses in Arnberg abschlägig beschieden.

Viel Arbeit und Kosten verursachte wie in allen in den Bergen gelegenen Städten so auch in Olpe die Zufuhr des Wassers durch eine Wasserleitung. Schon im Jahre 1610 ist von einer Wasserleitung die Rede, die von einem Brunnen in der Hakemicke in die Stadt führte. Im Jahre 1844 wird berichtet, daß der Plan zum Bau einer Wasserleitung aus der obersten Felmicke in die Stadt aufgenommen wurde. Die Kosten waren veranschlagt auf 760 Thaler. Im Jahre 1887 wurde eine neue Leitung am Bratzkopf angelegt. Die Kosten hierfür betragen rund 10 000 Mark. Das Hochreservoir enthielt 42 Kbm. Wasser. Jedoch genügte dieses nicht, und so mußte noch in demselben Jahre die Anlage einer größeren Leitung aus der Hakemicke in Angriff genommen werden. Im Herbst 1888 war letztere fertiggestellt. Die Kosten dieser Anlage mit Ausschluß der Kosten für die Hausleitungen betragen 38 000 Mark. Bald genügten auch sie für den gesteigerten Bedarf nicht mehr. Darum wurde 1892 abermals eine neue Leitung aus dem himmlischen Berge angelegt. Diese neue Leitung war verhältnismäßig billiger, sie kostete nur 9466 Mark und lieferte einwandfreies Trinkwasser. Im Jahre 1904 wurde die Leitung am Bratzkopf außer Betrieb gesetzt, weil das Wasser unbrauchbar war. Um einwandfreies Wasser hier zu erhalten, wurde das Feld oberhalb des Reservoirs aufgeforstet. Da alle Leitungen allmählich

Wasserleitung

nicht mehr genügten, wurde der Wassermangel, vor allem in den Sommermonaten immer drückender. Man beschloß darum im Jahre 1906, eine Pumpstation in der Günsse einzurichten. Auch in der Folgezeit bis auf den heutigen Tag macht die Versorgung mit Wasser der Stadtverwaltung mancherlei Sorgen. Zurzeit ist man mit Bohrungen in der Rhonard beschäftigt.

Schlachthaus

Die Errichtung eines städtischen Schlachthauses wurde im Jahre 1900 in Aussicht genommen und zu diesem Zweck eine Kommission gewählt. Im Frühjahr 1901 war in dieser Frage bei der Stadtvertretung Einigung erzielt. Ein Grundstück auf dem Bruche war in Aussicht genommen und der Ingenieur Ehlert-Düsseldorf wurde beauftragt, eine Bauskizze zu entwerfen. Der Kostenanschlag belief sich auf 42 000 Mark; in einer Sitzung der Stadtverordneten vom 5. September 1902 wurde der Bau beschlossen. Inzwischen protestierten die Metzger gegen den Bau; der Protest wurde freilich vom Minister zurückgewiesen, aber der Bau wurde hinausgeschoben. Im Jahre 1908 wurde der Bau beschlossen nach einem andern als dem früher angenommenen Plan, nämlich dem von Architekten Glas-Barmen. Am 12. September wurde mit dem Bau begonnen, eine Anleihe von 75 000 Mark mußte für diesen Zweck aufgenommen werden. Am 25. November 1909 war alles fertiggestellt. Die Metzger versuchten anfänglich das Schlachthaus zu boykottieren, allein, dazu fehlte jegliche Voraussetzung. Und allmählich söhnte man sich mit der segensreichen Einrichtung aus.

Stadtbauplan

Die Erweiterung der Stadt über die alten Stadtgrenzen ging immer weiter vor sich. Um einer Regellosigkeit in der Bebauung vorzubeugen, entwarf Kreisbaumeister Rinscheid im Jahre 1902 einen neuen Stadtplan für die Bebauung, der auch die Genehmigung fand. Im Jahre vorher war bereits beschlossen, 50 000 Mark als Anleihe aufzunehmen, die zum Teil verwendet werden sollte zum Erwerb von Grundstücken zur Aufschließung von neuen Straßen.

Haardtwald

Im Jahre 1907 wurde auch der Haardtwald zum Preise von 24 000 Mark von der Stadt angekauft.

Gasanstalt

Die Errichtung einer anderen nötigen Einrichtung zeitigte das Jahr 1904: Die Erbauung einer Gasanstalt. Im Herbst 1904 wurden für diesen Zweck 130 000 Mark bei der Landesbank aufgenommen und der Bau beschlossen. Am 9. Februar 1905 konnte der Betrieb aufgenommen werden. Während in den ersten Jahren die bauausführende Firma Klönne-Dortmund den Betrieb übernahm und

der Stadt einen Teil der Einnahmen überwies, nahm die Stadt seit dem Jahre 1908 die Gasanstalt in eigene Rechnung.

Wirtschaftliches Leben.

Der Friedensschluß nach dem Deutsch-Französischen Kriege der Jahre 1870/71 war der Auftakt zu einer gewaltigen Aufwärtsbewegung des Wirtschaftslebens wie im ganzen Deutschen Reiche, so auch in unserer engeren Heimat. Neue wirtschaftliche Unternehmungen verdanken dieser Zeit ihre Gründung oder ihre Fortentwicklung. Vor allem war es die Metallindustrie, welche an der Aufwärtsbewegung teilnahm. Zwar trat zu Anfang der 70er Jahre ein starker Rückschlag ein, verursacht durch den Fortfall der Roheisenzölle. Die Rückkehr zur Schutzzollpolitik im Jahre 1879 brachte aber eine neue Epoche des Aufschwungs.

Der Bergbau freilich erlag immer mehr; auch die Eröffnung der Biggetalbahn hatte für die Wiederbelebung des Bergbaues im Olper Gebiete die erhofften Wirkungen nicht gezeitigt. In einem Berichte vom 19. Mai 1890 (Sauerl. Volksblatt) heißt es, daß im Bergrevier Olpe im Jahre 1888 nur noch 233 Arbeiter beschäftigt wurden, und daß der Gesamtwert der Produktion in diesem Revier in besagten Jahren 117 129 Mark betrug. So stark war der uralte Bergbau zurückgegangen. Eisenhochöfen waren in dieser Zeit im ganzen Revier keine mehr, nur einige Eisengießereien, Walz- und Hammerwerke, außerdem das Kupferwerk in Olpe.

Aber andererseits brachte die Eröffnung der Biggetalbahn doch der übrigen Industrie neues Leben.

I. Rheinisch- Westfälische Kupferwerke A. G.

Die Kupferindustrie war in Olpe seit Jahrhunderten bodenständig. Die Rhonard barg in ihrem Innern viel Kupfererz. Zur Gewinnung desselben bestand dortselbst seit alten Zeiten ein Kupferbergwerk, zunächst dem Kurfürsten von Köln, später dem Freiherrn von Brabeck und zuletzt der Familie Weber gehörend. Mit der Kupfergrube war eine Kupferschmelze verbunden. Olper Kupferhämmer verarbeiteten das Kupfer zu Blechen, und Olper Kupferschmiede fertigten aus diesen Blechen Kupferwaren an, die weithin verkauft wurden.

F. A. Hesse in Olpe gründete ein größeres Kupferwerk, das in Dreiförden lag. Ein alter Schornstein steht dort heute noch als Wahrzeichen. Ein Tochterwerk von diesem erstand im Jahre

1854 in Heddernheim bei Frankfurt. Der Handelskammerbericht für den Bezirk Altena-Olpe-Siegen gibt für Olpe an, daß dort im Jahre 1881 Kupferfabrikate aller Art fabriziert wurden: 26 500 Zentner zum Gesamtwerte von 1 800 000 Mark. Absatzgebiete waren Deutschland, Belgien, Holland, Oesterreich, Rußland und China. Nach Eröffnung der Eisenbahnlinie durch das Biggetal wurde das Hesse'sche Kupferwerk von Dreiförden nach Olpe in die unmittelbare Nähe des Bahnhofes verlegt, und nun begann eine glänzende Entwicklung für das Werk. Im Jahre 1903 beschäftigte es schon über 200 Arbeiter, der Kupferbedarf stieg auf 5 000 000 kg, während er im Jahre 1878 nur 500 000 kg betragen hatte bei 30 beschäftigten Arbeitern. Der Umsatz hatte im Jahre 1903 einen Wert von 7 000 000 Mark. Bekannt war das Werk nicht bloß wegen der Güte seiner Ware, sondern auch durch die Mustergültigkeit seiner Wohlfahrtseinrichtungen. Im Kriege war das Kupferwerk vollauf beschäftigt; die Nachkriegszeit aber brachte einen schweren Rückschlag, sodaß die Besitzer (Familie Hesse) es für nötig ansahen, das Werk zu verkaufen. Der Stinneskonzern wurde Eigentümer. Stinnes verkaufte es nach einigen Jahren weiter an die Erft-Werke, hinter denen der Fiskus stand. Das war der Anfang vom Ende. Das Werk wurde auf den Austerbeetat gesetzt, indem seine Produktionsquote auf andere, zentraler gelegene Kupferwerke verteilt wurde. Anfang 1930 hat das Rheinisch-Westfälische Kupferwerk seine Tore geschlossen — zum größten Schaden der vielen bodenständigen Arbeiter und Angestellten und nicht weniger zum Schaden der Gemeinde.

II. Ruegenberg'sche Eisenwerke.

Der Name Ruegenberg ist mit der heimischen Industrie seit fast einem Jahrhundert verknüpft. Der Kaufmann und Handelsmann Peter Joseph Ruegenberg in Olpe (1773—1839) erwarb im Jahre 1834 den alten Lütringhauser Hammer und erhielt im folgenden Jahre die Konzession zur Umwandlung des Plattenhammers in einen Rohstahlhammer. Nach dessen Tode im Jahre 1839 ging der Hammer in den Besitz seines Sohnes, des Kaufmanns Hubert Ruegenberg, über (1813—1894).

Die Erzeugnisse waren: Blechstücke, Schmiedeeisen aller Art, Ofenrohre, Grabschuppen, Pflugschare usw.

Im Jahre 1875 begründete Hubert Ruegenberg mit seinen Söhnen Hugo (1850—1920), der vordem Betriebsingenieur des Aachener Hüttenwerkes war und Kaufmann Robert Ruegenberg

(1849—1883) ein Puddel- und Dampfhammerwerk in Olpe. Die Erzeugnisse dieses Werkes waren u. a.: schweißeiserne Rohluppen, Stabeisen aller Art, Breiteisen, Senseneisen, Radreifeneisen. Außerdem wurden die Rohluppen auf dem Lütringhauser Hammerwerk sowie auch auf dem gepachteten Hammerwerk in Olper-Hütte, Saßmicke und an anderen Orten weiter verarbeitet.

Im Jahre 1889 wurde das Puddelhammerwerk zu Olpe durch ein Feinblechwalzwerk (eine Walzenstraße mit 1 Kalibergerüst und 2 Feinblechgerüsten) erweitert. Gleichzeitig traten die beiden andern Brüder Eduard Ruegenberg (1845—1914) und Willy (geb. 1855) in die Leitung des erweiterten Werkes über. Erzeugnisse waren nunmehr: Auswalzung der Vorblöcke zu Platinen und aus diesen zu Feinblechen. — Im Jahre 1902 wurde der Lütringhauser Hammer auf Fabrikation von Stahlkugeln umgestellt. Im Jahre 1907 waren im Werke 2 Puddelöfen, 6 Blechöfen, 2 Wasserhämmer, 1 Prellhammer, 1 Schweißofen, 7 Dampfkessel, 3 Dampfhammer. In jenem Jahre wurden mit 75 Arbeitern produziert: 4000 t Schwarzblech, 400 t Stabeisen und 500 t Rohluppen.

Im Jahre 1905 erfolgte der Bau eines Anschlußgeleises an das Walzwerk. Weiter wurde im Jahre 1912 die offene Handelsgesellschaft Hubert Ruegenberg in die „Ruegenberg'schen Eisenwerke“ umgewandelt. Inhaber wurden Eduard, Hugo, Wilhelm und Walter Ruegenberg (letzterer Sohn von Hugo Ruegenberg). Auch wurde in diesem Jahre das Walzwerk erweitert durch Bau einer zweiten Walzenstraße für Feinbleche; ebenso wurde das Lütringhauser Hammerwerk erweitert. Während des Weltkrieges mußte der Betrieb eingeschränkt und das Hammerwerk umgestellt werden auf Fabrikation von Geschößböden und Hufeisen. Im Jahre 1913 trat Eduard Ruegenberg aus der Firma aus, und im Jahre 1920 starb Hugo Ruegenberg, die Seele des Unternehmens. In der Inflation trat eine große Krise in der Eisenbranche ein, und in Verfolg dieser Krise wurde das Werk am 1. November 1926 zuerst pachtweise an Stahlwerk Hoesch A.-G. in Dortmund angegliedert, bis es am 1. Januar 1930 endgültig auf letztere Firma überging. Die Leitung des Werkes hat Direktor Walther Ruegenberg. In diesen Jahren 1926—1929 wurde das Werk weiter ausgebaut. Die Produktion beträgt durchschnittlich monatlich 1600 t Feinbleche und 300 t Schmiedestücke. Die Zahl der Angestellten ist 14, die der Arbeiter 190.

III. Joseph Hundt jun., Feinblechwalzwerk.

Die Familie Hundt in Olpe findet in Verbindung mit der heimischen Eisenindustrie zum ersten Male Erwähnung im Jahre 1660, in welchem Jahre der Gewerke Petrus Hundt von den Augustiner-Mönchen zu Ewig den Maiwormshammer bei Listernohl kaufte; der etwa 2 Jahrhunderte im Besitz der Familie blieb. Daneben wurden von der Familie im Laufe der folgenden Zeiten noch mehrere andere Hammerwerke betrieben. Im Jahre 1868 kaufte Joseph Hundt das Blechwalzwerk Niederstenhammer. Das Werk arbeitete anfänglich mit Wasserkraft, später mit Dampfkraft und wurde im Jahre 1904 erheblich vergrößert. In der Nachkriegszeit fand nochmals eine Vergrößerung und Verbesserung des Werkes statt. Wenn auch die Arbeiterschaft des Werkes fast ausnahmslos in der Gemeinde Rhode seßhaft ist, so war das Unternehmen auch für das wirtschaftliche Leben der Stadt von großer Bedeutung, weil der Sitz der Firma in Olpe lag. — Im April 1930 ging das Werk in den Besitz des O. Wolf-Konzerns über.

IV. Gebrüder Kemper, Olpe.

Johann Kemper, der Besitzer des Gasthofs zur Post, (Funcken, heute Amtshaus), hatte schon in den Jahren nach dem Kriege von 1870—1871 ein kleines Werk, welches aber durch seine drei Söhne Hubert, Adolf und Emil erst seinen Aufschwung nahm. Im Jahre 1893 wurde von ihnen das Kupferhammerwerk neugegründet und im Jahre 1901 das Messing- und Bronzewerk in Betrieb gesetzt. In der Fabrik werden als Besonderheiten hergestellt: Metallfassonguß, Metallegierungen, Phosphorkupfer, Phosphorzinn, Manganmetall, Mangankupfer usw. Die Firma beschäftigt zurzeit 200 Arbeiter. Im Laufe der Zeit kaufte die Firma auch die Rübblinghauser Hütte, das Saßmicker Hammerwerk und die Papiermühle in Friedrichsthal auf. Die beiden ersten davon sind wieder in Betrieb gesetzt, sodaß die Firma heute in Olpe, Rübblinghausen und Saßmicke ihre Fabrikation betreibt.

V. Metallwerk Gustav Imhäuser, Olpe.

Die vor der Stadt an der Provinzialstraße nach Siegen gelegene alte Olper Hütte wurde 1884 von dem aus Fredeburg stammenden Kaufmann Franz Josef Sapp erworben. Das Gefälle und die vorhandenen gewerblichen Anlagen verpachtete er an Hubert Ruegenberg. Diese Firma ließ dort Rohluppen weiter verarbeiten. Im Jahre 1895 gründete Sapp in Verbindung mit Herren

aus Olpe und Siegen auf der Olperhütte die „Olper Metallwerke G. m. b. H.“ Diese Gesellschaft ging 1900 in Liquidation und wurde 1901 durch den Gerbereibesitzer Gustav Imhäuser angekauft. Heute trägt die Olperhütte die Bezeichnung „Metallwerk Gustav Imhäuser“. Im Laufe der Zeit hat sich das Werk fortwährend weiter entwickelt. Die alten Gebäulichkeiten wurden vor allem nach dem Weltkriege neu ausgebaut und neu ausgerüstet. Die Firma stellt Metallegierungen und Gußwaren her, insbesondere aus Phosphorbronze, Rotguß, Messing, Kupfer, Aluminium, Zink usw. Vor allem werden gezogene Messing- und Kupferstangen erzeugt. Das Werk beschäftigte zeitweise über 200 Arbeiter.

VI. Eduard Müller, Westdeutsche Metall- und Phosphorbronzewerk in Olpe.

Das Werk wurde gegründet im Jahre 1908 von Eduard Müller in Olpe. Im Anfange beschäftigte er etwa 20 Arbeiter. Der Betrieb dehnte sich aber langsam immer mehr aus und hatte nach 6 Jahren (zu Beginn des Weltkrieges) 70 Arbeiter, während des Krieges 120 Arbeiter. Anfänglich wurden fast nur Metallfassonguß und Walzenlager hergestellt. Später kamen als Fabrikationszweige hinzu: Phosphorkupfer, Phosphorzinn, Mangan- kupfer, Arsenkupfer usw. Seit dem Jahre 1914 wird mit elektrischer Kraft gearbeitet. In den Kriegsjahren kamen zu den Friedensartikeln noch Geschossteile hinzu. Das Werk beschäftigt heute über 100 Beamte und Arbeiter.

VII. Theodor Lütticke, Lederfabrik, Olpe.

Jede Industrie hat das natürliche Bestreben, sich da anzusiedeln, wo sie ihre hauptsächlichsten Rohstoffe findet. So ist es auch bei der Gerberei, deren Rohstoffe vor allen Dingen neben den Häuten Gerbstoffe sind. Die ältesten Niederlassungen der Lederindustrie finden wir deshalb in den Gegenden, wo der frühere einzige Gerbstoff, die Eichenlohe, heimisch und außerdem gutes Quell- oder Bachwasser reichlich vorhanden ist. Diese Voraussetzungen treffen für Olpe in bester Weise zu. Es bestanden bereits um das Jahr 1780 an die 20 Gerbereien in Olpe. Aber fast alle sind in den letzten 30 Jahren eingegangen. Von den noch bestehenden ist die Firma Theodor Lütticke die älteste und von jeher bedeutendste. Von dem Großvater des jetzigen Mitinhabers Richard Lütticke ist sie im Jahre 1837 gegründet. Der Vater des letzteren, der im Jahre 1903 verstorbene Theodor Lütticke, hat es

verstanden, sein Unternehmen auf die Höhe zu bringen und von Jahr zu Jahr auszudehnen. Ein eigenes, besonderes Gerbverfahren ermöglichte es ihm, die Gerbdauer von Sohlleder, des früher einzigen Erzeugnisses, nicht unerheblich abzukürzen und damit die Herstellungsmöglichkeit in gleichem Maße zu erweitern. An Stelle der früheren handwerksmäßigen Verarbeitung führte er schon frühzeitig Maschinenbetrieb ein und schuf sich damit einen Großbetrieb, wie in der Ledererzeugung zu damaliger Zeit nur wenige vorhanden waren. Die Leder der Firma Theodor Lütticke, welche unter der gesetzlich geschützten Fabrikmarke „Hammerfest“ gehandelt werden, erfreuen sich allenthalben besten Rufs und fanden vor dem Kriege Absatz in ganz Deutschland, teils auch in Holland und England.

Bis zum Jahre 1919 erzeugte die Firma Theodor Lütticke eichengegerbtes Sohlleder, ist alsdann aber zur Herstellung von sogenanntem Vacheleder, das ist Bodenleder, von rascherer Gerbung übergegangen. Auch dieses Fabrikat hat infolge seiner Güte bei den Verbrauchern schnell Aufnahme und Anerkennung gefunden. Die Produktionsmenge der Vacheleder beträgt das Mehrfache der früheren Sohlleder. (Auszug aus dem „Wirtschaftlichen Heimatführer für Westfalen“).

VIII. J. A. Kraft, Drahtseilfabrik, Olpe.

Die Gebrüder Anton und Josef Kraft betrieben früher handwerksmäßig eine Hanfseil- und Drahtseilwerkstatt. Die Werkstätte schlugen sie wie alle Seiler auf der Landstraße bei Olpe auf. Josef Kraft ging im Jahre 1910 zur fabrikmäßigen Herstellung von Drahtseilen über und baute zu diesem Zwecke eine kleine Fabrik, die in kurzer Zeit, besonders während und in den ersten Jahren nach dem Weltkriege, immer mehr vergrößert wurde. Im Kriege wurden die Seile für die Heeresverwaltung hergestellt. Heute werden sämtliche Sorten von Drahtseilen, wie sie von der Industrie benötigt werden, hergestellt. Neuerdings ist eine Abteilung Maschinenbau angegliedert worden. Es werden nunmehr neben der Drahtseilherstellung auch gleichzeitig Maschinen für das Textil-, Drahtseil- und Kabelfach hergestellt. Diese Maschinen, patentamtlich geschützt, sind das Ergebnis vierjähriger Forschungsarbeit und ermöglichen eine vielfache Mehrerzeugung gegenüber den besten bisher bekannten Maschinen.

IX. Schemm, Metallwerk, Olpe.

Am Wasserlaufe der Bigge, vor Ronnewinkel gelegen, lag eine alte Lohmühle, welche Schemm in den 90er Jahren ankaufte. Klein anfänglich, verdankt es dem Weltkriege vor allem seine Entwicklung, da hier Gegenstände für die Heeresverwaltung fabriziert wurden. Auf dem Werke werden heute Kleineisenteile aller Art hergestellt.

Abschließend darf nicht unerwähnt bleiben, daß der Kriegschluß und die Abtretung weiter Gebiete an andere Staaten auch unsere Industrie sehr hart betroffen haben. Notwendige Rohstoffe, z. B. Eisen, sind ihr entzogen; auf andern stehen enorme Ausfuhrzölle; die Eisenbahn steht im Solde der Reparation und muß in einem fort die Frachtpreise erhöhen. So ist vor allem die Eisen- und Kupferindustrie in eine ganz verzweifelte Lage gekommen. Möge es westfälischer Zähigkeit und Heimatliebe gelingen, eine neue Blüte herbeizuführen.

Innungs- und Zunftwesen von heute.

Von den alten Zünften der Stadt Olpe bestehen nur noch zwei: die Schmiedezunft und die Gerberzunft; die Gerberzunft freilich nur dem Namen nach. Die alte Gerberfahne ist noch vorhanden. Die Schmiedezunft dagegen hält noch jährlich am St. Annentage ihr Innungsfest mit kirchlicher und weltlicher Feier ab und beteiligt sich auch sonst an allgemeinen Veranstaltungen des Handwerks. Als im Jahre 1897 durch das neue Handwerker-gesetz (dessen geistiger Vater unser Landsmann, der Sozialpolitiker Franz Hitze ist) die Möglichkeit der Gründung von Zwangsinnungen gegeben war und diese Innungen durch die Gründung von Handwerkskammern in jeder Weise gefördert wurden, entstanden auch in der Stadt Olpe eine Reihe von Zwangsinnungen. Sie erstreckten sich teils über das ehemalige Justizamt Olpe, teils über den ganzen Kreis. Für den Bereich des Justizamtes Olpe wurden gegründet: die Schuhmacher-Zwangsinnung, die Schneider-Zwangsinnung, die Bäcker-Zwangsinnung, die Zwangsinnung für das Schlosser-, Schmiede-, Kupferschmiede- und Klempnerhandwerk. Letztere hat sich inzwischen aufgelöst. Für den Bezirk des Kreises wurden gegründet: die Uhrmacher-Zwangsinnung, die Sattler- und Polsterer-Zwangsinnung, die Freie Malerinnung, die Buchgewerbliche Vereinigung. Etwas später entstanden die Schreiner-Zwangsinnung (Justizamt Olpe) und die Klempner-Zwangsinnung (Kreis Olpe).

Nach dem Kriege wurden gegründet: die Schlosser-Zwangs-Innung, die Metzger-Zwangsinnung, die Stellmacher-Zwangsinnung, die Damenschneiderinnen-Zwangsinnung, die Dachdecker-Zwangsinnung, die Maurer-, Zimmerer- und Stukkateur-Zwangsinnung, die Müller-Zwangsinnung, sämtlich für den Bereich des Kreises. Als Innungen, die ihren Sitz außerhalb der Stadt Olpe haben, sind noch zu nennen: die Friseur-Zwangsinnung in Attendorn und die Schmiede-Zwangsinnung in Altenhundem. Insgesamt befinden sich im Kreise Olpe 29 Innungen. Im Jahre 1914 hat sich eine Anzahl dieser Innungen zu dem Innungsausschuß für den Kreis Olpe zusammengeschlossen. Nach dem Kriege, im Jahre 1921, wurde für diesen Innungs-Ausschuß eine besondere Geschäftsstelle unter Leitung eines Syndikus gegründet. Gleichzeitig wurden auch neue Statuten beschlossen und der Geschäftsstelle der Name „Handwerks- und Gewerbeamt“ beigelegt. An der Organisation sind auch die übrigen mittelständischen Berufe beteiligt, nämlich der Einzelhandel und die Wirte. Die Mitgliederzahl der Organisation beträgt heute 1760 Betriebe. So ist der alte Zunftgeist der Stadt und des Kreises Olpe in neuer Form wieder erstanden. Die Organisation ist natürlich entsprechend den Verhältnissen eine größere. Für ihre Tätigkeit und ihre Durchschlagskraft ist eine breitere Plattform aber auch unbedingt erforderlich. Die große Zahl der Mitglieder beweist, daß man im Kreise Olpe Verständnis hat für diese Dinge, und daß der Geist der Vorfahren weiter lebt, jener Geist, der seinen Ausdruck findet in dem Gemeinschaftsgedanken und in der Gemeinschaftsarbeit der handwerklichen und mittelständischen Organisation.

Eisenbahnbau.

Es ist in den vorhergehenden Kapiteln schon des öfteren darauf hingewiesen, von welcher Bedeutung eine Eisenbahnverbindung für das ganze wirtschaftliche Leben ist. Von diesem Gedanken erfüllt, setzte auch bei der städtischen Verwaltung Olpe und bei den Gewerbetreibenden schon verhältnismäßig früh eine Bewegung für eine Eisenbahnverbindung ein. Im Jahre 1853 wurde seitens der städtischen Verwaltung bereits eine Denkschrift betr. Bau einer Eisenbahn durch das Biggetal ausgearbeitet und dem Handelsminister in Berlin zugesandt. Immer wieder in den folgenden Jahren wurden von Olpe aus Petitionen und Deputationen nach Elberfeld, Arnsberg und Berlin entsandt. Der allgemeine Wunsch ging zunächst dahin, die projektierte Bahn Hagen—Sie-

gen von Finnentrop aus durch das Biggetal zu legen. Im Jahre 1856 fielen die Würfel und zwar für das Biggetal ungünstig. Nun ging das Bestreben dahin, für das Biggetal wenigstens eine Anschlußlinie zu erhalten. Man forderte unter der Hand von höherer Seite einen angemessenen Zuschuß und zwar von 100 000 Thalern. Attendorn lehnte ab; Olpe entschloß sich, 10000 Thaler beizusteuern. Die neue Ruhr-Siegbahn wurde im Jahre 1861 dem Verkehr übergeben. Anschluß an diese Bahn war von da ab noch mehr als zuvor Parole. Ein Kostenprojekt für eine Eisenbahn mit Pferdebetrieb wurde aufgestellt, das sich für die Strecke von Finnentrop bis Olpe auf 135000 Thaler belief. Es wurde mit einer jährlichen Einnahme von 19263 Thaler und einer Ausgabe von 14000 Thaler gerechnet.

Mittlerweile tauchte ein neues Bahnprojekt Köln-Kassel auf, das über Olpe führen sollte. Es fanden in dieser Hinsicht manche Besprechungen statt; Denkschriften wurden ausgearbeitet; die Stadt hatte sich verpflichtet, einen großen Betrag zu zahlen, allein das Projekt wurde nicht verwirklicht. Dafür wurde im Jahre 1865 die Konzession für die Ruhrtalbahn an die Bergisch-Märkische Eisenbahngesellschaft mit der Auflage erteilt, eine Zweigbahn von Finnentrop nach Olpe zu bauen. So war das Projekt einer direkten Verbindung nach Köln einerseits und Kassel andererseits gescheitert, aber die Verbindung mit der Ruhr-Siegbahn näher gerückt. Allein der Bau ließ noch auf sich warten. Immer wieder wurde von neuem petitioniert, bis endlich am 26. Februar 1869 vom Preußischen Landtag der Bau der Eisenbahn Finnentrop-Olpe-Rothemühle angenommen wurde. Am 18. Februar 1870 wurde der Bergisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft das Recht zur Grundstücksenteignung für die neue Bahnlinie durch das Biggetal verliehen. Mit dem Bau wurde begonnen im Jahre 1872. Am 24. Mai 1873 erfolgte der erste Spatenstich zum Bahnhof Olpe unter entsprechenden Feierlichkeiten. Am 1. November 1875 fand die Eröffnung der Strecke Finnentrop-Olpe statt.

Wegen der gewaltigen Preissteigerung in diesen Jahren wurde der Kostenanschlag um mehr als das 3fache überschritten. Leider wurde die Bahn im Jahre 1877 in eine Sekundärbahn umgewandelt. Alle Eingaben dagegen halfen nichts. Aber es wurde im Jahre 1878 im Preußischen Landtag die Verlängerung der Eisenbahn von Olpe bis Rothemühle beschlossen. Im folgenden Jahre wurde mit dem Bau dieser Linie begonnen. Auch die Weiterführung der Bahn über Rothemühle hinaus bis Kirchen zum Anschluß an die Siegbahn wurde Jahre lang betrieben, aber erst im Jahre 1907 wurde

der Betrieb eröffnet. Im Jahre 1898 wurde die Linie Olpe-Bergneustadt vom Landtag beschlossen, die im Jahre 1902 begonnen und am 31. August 1903 eröffnet wurde. Ebenso erfolgte ein Beschluß für die Linie Finnentrop-Wennemen im Jahre 1900, die aber erst nach vielen Schwierigkeiten im Jahre 1911 in Betrieb genommen wurde. Ein weiteres Bahnprojekt: Meinerzhagen-Olpe-Kreuztal wurde von vielen Seiten betrieben; ein Teil dieser Strecke von Meinerzhagen bis Hunswinkel ist bereits gebaut und der Betrieb eröffnet, der weitere Teil bis Olpe wartet noch auf den Bau. Die Staatsregierung zögert noch mit der Auswerfung der Mittel zum Weiterbau, der für Olpe von größtem wirtschaftlichem Interesse ist, da er die Strecken nach Hagen und Siegen verkürzt und verbilligt. Die Verhandlungen lassen durchblicken, daß man in Olpe die Augen offen hatte und das nötige Interesse für die Nöte der Wirtschaft und des Verkehrs hatte.

Behörden. Landratsamt.

Landrat Joseph Freusberg verließ im Jahre 1883 Olpe, um die Landratsstelle zu Arnsberg zu übernehmen. Von dort wurde er im Jahre 1899 als Vortragender Rat ins Kultusministerium berufen. Nachdem das Landratsamt nach Joseph Freusbergs Wegzug eine Zeitlang durch Regierungsassessor Schrakamp aus Warendorf kommissarisch verwaltet war, wählten die Kreisstände am 5. März 1886 den Amtsrichter Friedrich Freusberg. Am 5. November dieses Jahres erfolgte auch seine Ernennung und am 7. Dezember seine Einführung. Friedrich Freusberg hat sich vor allem um die landwirtschaftlichen Interessen des Kreises großes Verdienst erworben. Er betreute den Kreis bis zu seinem im Jahre 1916 erfolgten plötzlichen Tode. Sein Nachfolger wurde der Sohn des früheren Landrats Joseph Freusberg: Kaspar Freusberg, bis dahin Regierungsrat in Düsseldorf. Dieser verwaltete den Kreis bis zum Jahre 1927, wo er einem Rufe als Ober-Regierungsrat nach Düsseldorf folgte. Sein Nachfolger wurde der Regierungsrat Bernhard Wening von Münster, gebürtig aus Dülmen (Westf.).

Die Familie Freusberg war seit Jahrhunderten im Kreise und speziell in der Pfarrei Olpe ansässig. Um das Jahr 1680 war Johann Wilhelm Freusberg Bergwerksdirektor in Stachelau bei Olpe. Er war vermählt mit Maria Engelhard aus Olpe. Sein ältester Sohn, Johann Adolf Freusberg, geboren zu Stachelau,

am 19. Mai 1696 war kurfürstlicher Richter zu Bilstein. Er starb im Jahre 1776. Dessen ältester Sohn Johann Joseph Freusberg folgte dem Vater im Richteramt zu Bilstein. Er starb 1793. Caspar Ferdinand Freusberg, des Vorigen Sohn, war zunächst auch Richter zu Bilstein und dann nach dem Uebergang des Herzogtums Westfalen an Preußen erster Landrat des neuen Kreises Olpe. Als dieser im Jahre 1836 in den Ruhestand trat, wurde Landrat des Kreises der zweite Sohn des vorigen, Adolf Freusberg, der dieses Amt bis zum Jahre 1869 inne hatte. Nachfolger dieses wurde Joseph Freusberg, Sohn des Kreisgerichtsrats Caspar Freusberg von Olpe, der bis zum Jahre 1883 in Olpe verblieb.

Amtsgericht.

Das Kreisgericht, das seit dem Jahre 1849 in Olpe war, erstreckte seine Jurisdiction über den Kreis Olpe und einige Teile der Kreise Meschede und Altena. Es waren im Jahre 1873 an diesem tätig 1 Kreisgerichtsdirektor, 4 Richter, 2 Rechtsanwälte, 2 Referendare mit den nötigen Subalternbeamten. Nach Auflösung des Kreisgerichts blieb in Olpe nur ein Amtsgericht. Dieses wurde wie die andern Amtsgerichte des Sauerlandes im Jahre 1878 dem Landgericht in Arnsberg unterstellt. Im folgenden Jahre trat die neue Gerichtsordnung in Kraft. Für das Olper Amtsgericht blieben die beiden Richter Schelle und Junkermann. Später wirkten als Richter in Olpe: Oertel, von Hatzfeld, Balve, Hauß, Nettebrock. Die Räume des Amtsgerichts blieben noch auf dem Rathause, bis in dem Jahre 1912 das neue Amtsgerichtsgebäude an der Westfälischen Straße bezogen wurde. Auch der Bau dieses Gebäudes hatte den Beteiligten viele Sorgen verschafft. Seitens des Fiskus wurde zunächst im Jahre 1901 gewünscht, daß die Stadt Olpe den Neubau selbst ausführe. Solches lehnte aber die Stadtvertretung ab. Schließlich entschied sich der Justizminister doch für den Bau seitens des Staates.

Post.

Die Post war bis zum Jahre 1893 in der sogenannten „Alten Post“ untergebracht. Da der Verkehr immer mehr stieg, mußte an ein geräumiges Lokal gedacht werden. Eine Lüdenscheider Firma erbaute in den Jahren 1892—93 ein für diesen Zweck bestimmtes Gebäude am Eingang der Martinstraße. Am 30. April 1893 wurde dieses Gebäude bezogen, das im Jahre 1901 in den Besitz des Konditors Franz Gastreich überging. Die alte Posthalterei, die

Posthalter Gerlach inne gehabt und die in früherer Zeit über 100 Pferde verfügte, ging nach Eröffnung der verschiedenen Bahnstrecken im Jahre 1905 ein. Der Postfiskus erbaute in den Jahren 1926—1928 ein geräumiges eigenes Postgebäude an der Franziskanerstraße, das im Jahre 1928 in Benutzung genommen wurde.

Spezialkommission — Kulturamt.

In dem Bezirk des alten Justizamtes Olpe war der Grundbesitz wie selten anderswo von jeher arg zersplittert. Solches war auch ein Hauptgrund mit, daß die Landwirtschaft wenig Erträge hatte. Ein Zusammenschluß des Grundbesitzes war überall, wo er erfolgte war, von dem segensreichsten Einfluß gewesen. Dieser Umstand veranlaßte die Provinzialbehörden, für Olpe eine eigene Spezialkommission zu bestellen. Im Jahre 1895 nahm sie ihre Tätigkeit im Olper Bezirk auf. Ihre ersten Arbeiten waren in Elben, Gerlingen, Iseringhausen und Halbhusten. Für die Zwecke der Spezialkommission erbaute die Stadt Olpe im Jahre 1897 an der Westfälischen Straße ein neues stattliches Haus mit Geschäfts- und Wohnräumen. In jenem Jahre waren auf der Spezialkommission beschäftigt: 1 Spezialkommissar, 1 Oberlandmesser, 7 Landmesser, 1 Sekretär, 7 Zivilanwärter, 1 Gehilfe und 3 Schreiber. Im Jahre 1902 mußte das Gebäude für die Kommission schon erweitert werden, da es für den Betrieb nicht mehr ausreichte. Nach Fertigstellung des neuen Seminargebäudes im Jahre 1913 bezog die Rektoratschule die Präparandenschule am Gallenberg, während für die Spezialkommission (heute Kulturamt genannt) das frühere Rektoratsschulgebäude an der Kölner Straße in Gebrauch genommen wurde.

Eisenbahnbetriebsamt.

Für die verschiedenen Eisenbahnlinien, die in Olpe mündeten oder sich kreuzten, stellte sich die Notwendigkeit heraus, eine Eisenbahn-Betriebsinspektion einzurichten. Dieses erfolgte im Jahre 1907. Untergebracht wurde das Betriebsamt zunächst in gemieteten Räumen in der Bahnhofstraße, später in der Bruchstraße, bis dann das schöne geräumige Gebäude in der Bruchstraße vom Eisenbahn-Fiskus gebaut wurde.

Reichsbank.

Die Reichsbank errichtete in dem gewerblich fortschreitenden Olpe im Jahre 1901 eine Reichsbanknebenstelle, die am 20. Mai

1901 eröffnet wurde. Sie war vorerst abhängig von der Reichsbankstelle in Siegen. Ihr Heim schlug die Reichsbank zunächst im Hause des Justus Bonzel, im Jahre 1903 in dem von Heuell in der Bruchstraße errichteten Gebäude auf. Heute besitzt die Reichsbank ein entsprechendes, modern eingerichtetes Bankgebäude an der Martinstraße.

Genossenschaft der armen Franziskanerinnen.

Die glücklich begonnene Entwicklung der jungen Olper Genossenschaft erlitt durch den Kulturkampf einen gewaltigen Rückschlag. U. a. war von dem Minister bestimmt, daß Mitglieder der geistlichen Kongregation und Orden als Lehrer und Lehrerinnen nicht mehr zuzulassen seien. Damit hing die neue höhere Mädchenschule der Genossenschaft in der Luft. Das Klostergesetz vom Mai 1875 untersagte die Aufnahme neuer Mitglieder in die katholischen Genossenschaften ohne die vorherige Erlaubnis der Regierung, die nachgesucht werden mußte. Da sich hierauf aber kein Orden einlassen konnte, mußte auch die weitere Einkleidung unterbleiben. Weil die Einziehung der Güter der Genossenschaft zu befürchten stand, wurden diese, die bislang auf den Namen des Bischöflichen Stuhles eingetragen waren, auf den Namen der Gründerin, Mutter Theresia Bonzel, aufgelassen. Der Königliche Kommissar für die Bischöfliche Vermögensverwaltung erhob zwar dagegen Einspruch, allein das Landgericht zu Arnsberg wies ihn mit der Klage ab und erkannte die Auflassung als zu Recht bestehend an. Die Tätigkeit der Schwestern in der Waisenhauschule mußte eingestellt werden im Jahre 1875. Aber bei all den Schlägen verlor man das Gottvertrauen nicht; man errichtete im Jahre 1877 den Bau der ersten Kapelle. Vor allem aber wurde der Grundstein gelegt zu der nordamerikanischen Ordensprovinz, die sich im Laufe der Zeit herrlich entwickeln und in den traurigen Jahren der Nachkriegszeit und der Inflation dem Mutterhause Schutz und Hilfe gewähren sollte. Der Bischof von Fort Wayne nahm die ersten Schwestern aus Olpe in seine Diözese auf und überwies ihnen zu Ende des Jahres 1875 ein weiteres Arbeitsfeld in Lafayette, das später Sitz der Ordensprovinz wurde. Unterdessen ging der Kulturkampf in unserm Vaterlande weiter; weitere Aufnahmen fanden nicht statt, bis im Jahre 1882 auf Vermittlung eines der Genossenschaft nahestehenden geistlichen Abgeordneten dem von der geistlichen Behörde gutgeheißenen Antrag auf Aufnahme neuer Mitglieder Folge gegeben wurde. Bis zur Höchstzahl von 17 durften aufgenommen werden. In demselben Jahre erhielt auch die Genossen-

schaft einen neuen Superior in der Person des Dechanten Pielsticker von Attendorn. Jahre lang hatte kein Superior mehr gewirkt. Da allmählich der Kulturkampf abflaute, wurden im Jahre 1883 auch wieder neue Filialen übernommen. Aber ein neuer Schlag traf die Genossenschaft, insofern ihr im Jahre 1883 von dem Oberhirten verboten wurde, in der Stadt Olpe selbst ambulante Krankenpflege auszuüben. Diese durfte nur durch die Vincentinerinnen des Krankenhauses geleistet werden. Dieses und andere Umstände ließen den Plan reifen, das Mutterhaus von Olpe zu verlegen und zwar nach Mühlheim a. d. Möhne, allwo im Jahre 1884 zu diesem Zwecke das alte Ordenshaus der deutschen Ordensritter gekauft wurde, welches eine Zeitlang vor dem Kulturkampf von den Salesianerinnen bewohnt war. Den Plan gab man wieder auf, aber das Haus in Mühlheim wurde Noviziatshaus der Genossenschaft und blieb es bis zum Jahre 1895. An Stelle des Dechanten Pielsticker übernahm Domkapitular Dr. Schulte das Amt eines Superiors, und bei diesem für die Diözese so verdienten Priester lag das Amt in guten Händen.

Die Tätigkeit der Genossenschaft, zumal in Olpe, erweiterte sich dadurch, daß im Jahre 1887 die ministerielle Genehmigung erteilt wurde, Waisenkinder auch im schulpflichtigen Alter zur Pflege und Erziehung aufzunehmen, freilich mußten die Kinder die öffentliche städtische Volksschule besuchen. Und im Jahre 1890 wurde seitens des Bischofs das Verbot, in der Stadt Olpe selbst Krankenpflege auszuüben, zurückgenommen. Da die Zahl der Waisenkinder mit jedem Jahre zunahm, mußte ein neues Waisenhaus „St. Joseph“ erbaut werden, das im Herbst 1891 bezogen wurde. Im Jahre 1894 begann man mit dem Neubau des größeren Teils des Mutterhauses und einer geräumigen Kapelle: Am Feste der hl. Elisabeth (19. Nov.) 1895 konnte endlich der Superior, Generalvikar Wigger, der dieses Amt seit dem Jahre 1892 bekleidete, die neue Kapelle benedicieren. Und 2 Tage später fand in Olpe wieder die erste Gelübdeablegung statt, welche Feier Jahre hindurch in Mühlheim gewesen war. Auch wurde das Noviziat wieder endgültig nach Olpe verlegt. Auch die höhere Mädchenschule in Olpe erwachte 1893 zu neuem Leben. Im Jahre 1900 übernahmen Schwestern der Genossenschaft endlich auch die Pflege im Olper Krankenhause. Am 6. Februar 1905 beschloß Mutter Theresia Bonzel ihr taten- und segensreiches Leben; an ihre Stelle trat ihre langjährige General-Assistentin Schwester Paula. Die erste Sorge der neuen General-Oberin galt dem Aufbau des neuen Noviziathauses. Am

21. Dezember 1906 konnte der vollendete Bau von den Novizinnen bezogen werden. 11 Jahre lang bekleidete Mutter Paula ihren Posten bis zu ihrem Tode. Und in diesen 11 Jahren konnten 531 Postulantinnen in die Genossenschaft aufgenommen werden und 22 neue Häuser mit Schwestern versehen werden.

Der langjährige treubesorgte Superior Dompropst Wigger segnete am 18. Januar 1908 das Zeitliche, an seine Stelle trat der Pfarrer Menne von Attendorn, der bis zu seinem im Jahre 1914 erfolgten frühen Tode väterlich die Genossenschaft mitleitete. Ein Jahr zuvor war der um das Haus verdiente Rektor Schroeder, der fast 20 Jahre lang des Hauses Rektor gewesen, gestorben. Als Superior trat an Stelle des Pfarrers Menne der Generalvikar Kaspar Klein, der nunmehrige Oberhirt der Diözese, der auch nach seiner Konsekration zum Bischof als Superior weiter verblieb.

Vereine. — Standesvereine.

Schützen-Verein.

Die alte Olper Schützenbruderschaft — der nunmehrige Schützen-Verein — erstarkte in dieser Zeit immer mehr und wurde mehr und mehr ein Hauptfaktor im bürgerlichen Leben der Gemeinde. Im Jahre 1876 konnte eine feste Halle gebaut werden; das dazu benutzte Holz war dem Verein von der Stadt geschenkt. Das Geld wurde durch Aktien von je 20 Mark aufgebracht. Eine neue Fahne wurde dem Verein im Jahre 1884 von den Frauen der Stadt zum Geschenk gemacht; sie war von den Franziskanerinnen zu Salzkotten verfertigt. Weiterhin wurde im Jahre 1898 ein Musik-Pavillon erbaut und im Jahre 1899 eine große Halle. Endlich erfolgte der Bau der neuen Schützenhalle in den Jahren 1906—07. Sie ist aus Holz mit teilweiser Ausmauerung errichtet und umfaßt einen zweistöckigen Hauptbau und einen einstöckigen Flügelbau von 225 bzw. 550 qm Grundfläche. In jenem Jahre hatte der Verein 780 Mitglieder.

Chor-Bruderschaft. — Kirchengesang.

Die Chorbruderschaft hatte im Laufe des vorigen Jahrhunderts einen mehr exklusiven Charakter angenommen. Erster Chorregent war eine lange Reihe von Jahren Verleger Franz Xaver Ruegenberg und 2. Chorregent Kaufmann Hubert Ruegenberg. Nach ihnen bekleideten diese Aemter die Herren Eduard Harnischmacher und Clemens Joseph Harnischmacher. Nach des ersteren Tode im Jahre 1897 übernahm das Amt eines

ersten Chorrektors Joseph Harnischmacher, der bisherige 2. Rektor, während als 2. Chorrekter Theodor Loeser gewählt wurde. Im Jahre 1901 trat als 2. Chorrekter ein Ferdinand Harnischmacher, der nach Joseph Harnischmachers Tode im Jahre 1904 erster Chorrekter wurde. Das Amt des 2. Chorrektors übernahm Karl Oppenheim und nach dessen Versetzung von Olpe Eduard Müller im Jahre 1911. Das Dirigentenamt bekleidete seit dem Jahre 1901 Peter Scheiwe. Der Chorgesang war bei vielen Gelegenheiten der alte Choral nach dem von Lehrer und Organist Nölke verfaßten Olper Chorgesangbuch. Als Gesangbuch diente noch das Herold'sche Gesangbuch. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts empfand man immer mehr die Mängel dieses der Aufklärungszeit entstammenden Gesangbuches. Im Jahre 1850 gab der Pfarrer Hüser von Kirchveischede für die hiesige Gegend ein neues Gesangbuch heraus. Nicht lange darauf erschien im Ruegenberg'schen Verlage zu Olpe ein Gesangbuch von Lehrer Belke in Kirchveischede. Keines von beiden wurde in Olpe eingeführt. Pfarrer Hengstebeck suchte am 10. Januar 1857 in Paderborn um die Genehmigung zur Einführung von Bone's Gesangbuch nach. Die Genehmigung wurde aber nicht erteilt im Hinblick auf die beabsichtigte Einführung eines neuen Diözesangesangbuches. Letzteres erschien dann auch in den 70er Jahren und kam in Olpe zur Einführung am Pfingstmontag des Jahres 1877. Es fanden unter Leitung vom Organisten Nölke an den Sonntag Nachmittagen in der Kirche Uebungsstunden zur Einübung der Lieder statt. Diese wurden allgemein begrüßt und besucht.

Auch das Nölkesche Chorgesangbuch hatte keine lange Lebensdauer. Bischof Hubertus Simar, der feinsinnige Liturge und Musiker, sprach gelegentlich einer Visitation im Jahre 1894 den Wunsch auf Einführung des Römischen Choralbuches aus. Diesem Wunsche wurde stattgegeben, und die Gesänge der sogen. „Medizea“ gesungen, die später der „Vaticana“ Platz machte. Nur einige Bruchstücke der Jahrhunderte alten Olper Tradition haben sich bis auf unsere Tage gerettet, z. B. die Prozessionsgesänge an Sonntagen der Osterzeit und bei Beerdigungen, wenn der Chor mitwirkt, der uralte Grabgesang des Prudentius (gest. um 410) „Jam moesta quiesce querela“.

Für Beschaffung einer neuen Orgel gab der Chor einem ansehnlichen Betrag von über 2000 Mark, die erzielt wurden durch Einübung der Passion von Müller, die um Ostern 1910 wiederholt

zur Aufführung kam. Später kam noch ein weiterer Zuschuß des Chores von 800 Mark hinzu.

Der Olper Kirchenchor hatte in dieser Zeit den Anschluß an den Diözesan-Cäcilien-Verband noch nicht gefunden, obwohl dieser Anschluß von der geistlichen Behörde schon lange allgemein gewünscht war. In einer außerordentlichen General-Versammlung am 17. April 1912 wurde dieser Anschluß getätigt. Die alten Statuten des Chores bedurften zu diesem Zwecke einer zeitgemäßen Umgestaltung. Eine Kommission von 6 Mitgliedern hatte den neuen Statutenentwurf durchberaten, und dieser kam in der gleichen General-Versammlung zur Genehmigung. Auf Grund der neuen Statuten erfolgte dann die Angliederung an den Diözesan-Cäcilien-Verband; die Statuten erhielten die Genehmigung des General-Vikariats. Damit setzte für den Chor eine neue Zeit des Aufblühens ein. Der Umstand, daß die Knaben nur eine verhältnismäßig kurze Zeit bei den Uebungen und dem Gesange sich beteiligen können, veranlaßte den Chor, für die beiden Oberstimmen Damen zu gewinnen. Solches kam auf die Dauer dem Chore sehr zu statten, da er nunmehr über ein ansehnliches „Repertoire“ verfügte. In letzter Zeit ist man dazu übergegangen, auch neben den Damen bei polyphonen Gesängen Knaben mit heranzuziehen, so daß nunmehr ein schöner Ausgleich in den Stimmen geschaffen ist. Möge der Chor weiter wirken zur Ehre Gottes und weiter blühen zum Segen der Gemeinde!

Andere Vereine.

Marianische Jungfrauen-Kongregation.

Der katholischen weiblichen Jugend zu dienen, wurde die Marianische Jungfrauen-Kongregation am 3. März 1901 unter dem Titel der „Verkündigung Mariens“ kanonisch errichtet. Vikar Meyer übernahm als erster Präses die Leitung der Kongregation. Die erste Aufnahme brachte dem Verein schon 480 Mitglieder. Die erste Präfektin wurde Fräulein Lehrerin Therese Brüser, Kassiererinnen Fräulein Helene Malkowsky. Beide Namen sind seit Gründung der Kongregation mit der Geschichte derselben eng verknüpft. Die Vereinschronik berichtet von einer sehr rührigen Tätigkeit des ersten Präses. Besonders in den ersten Jahren hielt er außer den allgemeinen kirchlichen Versammlungen Standesvorträge getrennt für die älteren und jüngeren Mitglieder, wo er mit besonderem Ernste immer wieder die rechte Gesinnung und das rechte Benehmen des Marienkindes betonte. Das Theaterspiel scheint

im ersten Jahrzehnt in der Kongregation besonders auf der Höhe gewesen zu sein. Schon nach eineinhalbjährigem Bestehen konnte der Verein eine schmutzige Fahne sein eigen nennen, die von den Franziskanerinnen in Salzkotten hergestellt, auf der Hauptseite das Bild der Verkündigung Mariens, auf der Rückseite das Bild der hl. Agatha trägt. Nach Vollendung der neuen Pfarrkirche stiftete die Kongregation zum 8. Dezember 1911 den Marienaltar, dessen Kosten die opferbereiten Mitglieder in einer Zeit von drei Jahren aufgebracht hatten. Im November 1912 wurde Vikar Meyer Pfarrer in Bödexen, 11½ Jahr hatte er mit echt seelsorglichem Eifer die Kongregation betreut. Sein Nachfolger als Präses wurde Pfarrer Hirschmann, der schon nach einem Jahre die Leitung Vikar Marx übertrug. Der neue Präses baute die Vereinstätigkeit vor allem nach der sozialen Seite aus. März 1914 wurde die Berufsberatungsstelle eingerichtet, die unter Leitung des Vorstandes, besonders durch Fräulein Malkowsky, bis heute vielen hundert Mädchen Auskunft und Stellung vermittelte. Die Sonntagsschule sowie die Nähschule erfreuten sich unter Leitung der Schwestern reger Beteiligung. Für kaufmännische und Büroangestellte, für die Schneiderinnen, die Hausangestellten, die Arbeiterinnen wurden besondere Gruppen gebildet, um sie wirtschaftlich zu heben und in ihnen das Berufsethos zu fördern. Aus diesen Gruppen bildete sich die Abteilung des V. w. A. (Verband weibl. Angestellter, Sitz Berlin) und die Innung der Schneiderinnen, die sich 1928 sogar zu der Zwangsinnung für den Kreis Olpe mit eigener Fachschule erweiterte. Am 11. Oktober 1917 wurde in der Kongregation eine Abteilung für die Schülerinnen der St. Franziskussschule gegründet. Im Jahre 1918 wurde das Normalstatut an Stelle der veralteten ersten Satzungen in der Kongregation eingeführt. Während der Kriegsjahre besorgte die Kongregation die regelmäßige Zustellung der Feldbriefe und der Liebesgaben und stiftete für diesen Zweck wiederholt namhafte Beträge aus ihrer Kasse. — Standesexerzitien fanden statt: 25. November bis 2. Dezember 1919 von P. Heimes, Herz-Jesu-Kloster, Hiltrup, und in der ersten Adventswoche 1920 von P. Mischler S. J., Verbandssekretär in Bochum, jedesmal mit einer Beteiligung von ca. 1100 Jungfrauen. — Am 30. Januar 1924 mußte sich die Kongregation von ihrem Präses Marx verabschieden, der ebenfalls über 11 Jahre den Jungfrauen ein treuer Führer gewesen war und den Verein in sozialer Beziehung zeitgemäß und mustergültig ausgebaut hatte.

Am 30. März 1924 wurde Vikar Michels als Präses eingeführt. Im Mai dieses Jahres fand der von Vikar Marx bereits festgelegte Kursus zur Vorbereitung auf ein glückliches Familienleben in der Seminar-Aula statt, der von der Zentrale veranstaltet wurde unter Beteiligung aller Jungfrauen über 18 Jahren. Zur Ergänzung und Vertiefung hielt Vikar Michels im Dezember 1925 und im Februar 1926 zwei lebenskundliche Kurse, die bei allgemeiner Beteiligung ebenfalls das größte Interesse fanden. Im Sommer 1924 wurde die Neuorganisation der Kongregation vorgenommen, An Stelle der 12 Rätinnen traten 42 Bezirksvorsteherinnen. Die Mitglieder gehören in den ersten 4 Jahren nach der Schulentlassung der jüngeren Abteilung (Marienverein) an, wo sie alle zwei Monate durch Standesvorträge, die die Krisen der Entwicklungsjahre behandeln, belehrt und ermahnt werden. Ein besonderer Einkehrkursus führt sie dann mit 18 Jahren der älteren Abteilung zu, wo sie durch die feierliche Aufnahme erst Mitglieder der Kongregation werden. Auch für die ältere Abteilung finden Standesvorträge statt, die besonders sorgfältig ausgewählt und vorbereitet, wegweisend und erneuernd wirken sollen und bei vielen Gegenwarts-Problemen im Frauenleben erhöhte Bedeutung haben. Der Bedeutung entspricht allerdings auch die gute Beteiligung gerade an diesen Vorträgen. Am 25. und 28. März 1926 feierte die Kongregation ihr silbernes Jubiläum. P. Seggewiß von der Zentrale hielt zur Vorbereitung ein Triduum. Das Jubiläum wurde allen Mitgliedern durch die Weihe an Maria, die Lichterprozession, die Festandacht mit Festpredigt des ersten Präses, den Festakt mit dem sinnvollen Weihespiel und die Ehrung der Jubilarinnen zu einem tiefen Erlebnis. Fräulein Brüser, die 25 Jahre Präfektin und sorgende Mutter der Kongregation gewesen, wurde zur Ehrenpräfektin ernannt, Fräulein Malkowsky, ihre treue Helferin und Kassiererin seit Bestehen des Vereins, wurde ihre Nachfolgerin als Präfektin. Am 8. Mai 1928 fand die feierliche Einweihung der von der Kongregation gestifteten „goldenen“ Madonna statt, die von Bildhauer Püts-Wiedenbrück geschaffen, ein Schmuckstück unserer Kirche am Pfeiler gegenüber der Kanzel bildet und allen Mitgliedern in der Jungfrau und Mutter mit dem Kinde unsere Kongregationsidee immer wieder vor Augen führt. — Folgende Neueinrichtungen wurden in den letzten Jahren geschaffen. 1924 wurde zur Pflege der eucharistischen und liturgischen Bewegung die eucharistische Abteilung gegründet, die 150 Mitglieder zählt und jeden ersten Mittwoch im Monat Andacht mit Predigt hat. In demselben Jahre entstand die Singgruppe, die sich an den

schönen Liedern der neuen Jugend erfreut. Seit 1926 dient eine eigene Turnabteilung von 40 Mitgliedern einer der Eigenart der Frau entsprechenden Körperpflege. An der 1927 einsetzenden Volkstanzbewegung hatte die Kongregation hervorragenden Anteil. Eine eigene Volkstanzgruppe von 80 Mitgliedern pflegt seitdem Volkstanz und Reigen. Seit Herbst 1929 haben die Hausangestellten und Arbeiterinnen ihre Gruppen mit 14tägigen Zusammenkünften. Wiederholt unternahm die Kongregation größere Ausflüge, wovon die Fahrt nach Marienstatt und zum Welttheater in Godesberg ein besonderes Ereignis wurden. Der Pflege des Laienspiels, wie es aus der Jugendbewegung hervorging, hat sich die Kongregation in den letzten Jahren besonders hingegeben. So spielte sie im Verein mit dem K. K. V. und der Werkjugend das Spiel von St. Christophorus und mit den andern kath. Jugendvereinen den Totentanz von Wiesebach. Dieses letzte Spiel hatte 2500 Besucher aufzuweisen. Die Mitgliederzahl war im Jahre 1925 auf 1117 gestiegen, Anfang 1930 betrug sie 1235, davon gehören 268 der jüngeren und 967 der älteren Abteilung an. Die Berufsstatistik ergibt folgendes Bild: 51 alleinstehende Jungfrauen, 564 Haustöchter, 180 Hausangestellte, 41 Haushälterinnen, 15 Lehrerinnen, 69 Schülerinnen, 71 Arbeiterinnen, 108 Schneiderinnen, 12 Modistinnen, 75 Verkäuferinnen, 49 Büroangestellte.

Die Kongregation hat in der Gegenwart ihre besondere Mission. In einer Zeit der fast revolutionär anmutenden Umschichtung des Frauenlebens soll sie mithelfen an der Neugestaltung eines wesentlich katholischen Frauentums, das sich auch heute orientiert an jenem überzeitlichen höchsten Frauenideal der Jungfrau von Nazareth und der Mutter unseres Erlösers. An den Frauen lebten oder starben die Völker. Möge durch die katholischen Jungfrauen und Frauen eine neue christliche Kultur erstehen, die nicht Untergang ist, sondern Leben!

Verein für Kath. Kaufleute und Beamte.

Im Jahre 1901 schlossen sich in Olpe eine Anzahl Kaufleute und Beamte zusammen, um den K. K. V. ins Leben zu rufen. Es waren 34 Männer, die den Verein gründeten, denen sich ganz kurz darauf noch weitere 20 anschlossen. Den ersten Anstoß zu der Gründung gab Georg Hessmann, der auch in der Folge bis zu seinem Tode eines der treuesten Mitglieder war. An der Gründungsversammlung nahm ein in Olpe in gutem Andenken stehender Sohn der Stadt teil, Postdirektor Hunold aus Wandsbeck, der

in begeisterten Worten zum Anschluß an den Verein aufforderte. Der erste Vorsitzende war Kaufmann Josef Deimel und der erste geistliche Beirat Pfarrer Tigges. Die weiteren Mitglieder des ersten Vorstandes waren: Josef Junker, 2. Vorsitzender, Julius Hähner, 1. Schriftführer, Xaver Siewers, 2. Schriftführer, Rendant Franz Ruegenberg, 1. Kassenswart, Eberhard Mertens, 2. Kassenswart. In den folgenden Jahren bekleideten das Amt eines 1. Vorsitzenden: Eduard Müller, F. X. Ruegenberg, Franz Menzebach, Heinrich Heller, Josef Dicke und Heinrich Köster. Geistlicher Beirat waren: Vikar Meyer, Vikar Stratmann, Vikar Weber und Dechant Hirschmann. Der Weltkrieg 1914—18, welcher den größten Teil seiner Mitglieder zu den Fahnen rief, brachte leider für den Verein große Verluste. Neun Mitglieder starben den Heldentod für das Vaterland. Am 16. Mai 1926 konnte der Verein sein 25-jähriges Stiftungsfest (verbunden mit Gautagung) feiern. Neben dem Stammverein, der 78 aktive Mitglieder zählt, ist am 15. Dezember 1925 eine Jugendabteilung gegründet, welcher sich 90 Jugendliche angeschlossen haben. Präses der Jugendabteilung ist Vikar Michels. Als kaufm. Leiter fungierten Albert Hessmann, Josef Bender und Paul Schnitzmeier. Beide Vereine sind dem Verband Kath. Kaufm. Vereinigungen Deutschlands (Sitz Essen) angeschlossen und arbeiten mit dem Verband unter der Devise: „Ehrlich im Handel, christlich im Wandel!“

Gesellenverein.

Die Gründung des Gesellenvereins in Olpe fällt in das Jahr 1903. Schon öfters war vorher unter den Mitgliedern des Handwerkerstandes der Wunsch auf Gründung eines Gesellenvereins laut geworden, allein, es war bei dem Wunsch geblieben. Gründer des Vereins war neben Pfarrer Tigges der Vikar Schmidt, welcher zum 5. Juni 1903 eine Versammlung berief, die von Meistern und Gesellen stark besucht war. 50 Gesellen erklärten schon bei dieser Versammlung ihren Eintritt als aktive Mitglieder, 40 Meister als Ehrenmitglieder. Eine Kommission, bestehend aus Vikar Schmidt, den Ehrenmitgliedern Ferdinand Harnischmacher, Anton Rölle, Ferdinand Thielmann und den aktiven Mitgliedern: Max Arndt, Edmund Mund, Gottfried Melcher, wurde mit der Ausarbeitung der Statuten beauftragt. In der ersten Generalversammlung wurden diese genehmigt und in den ersten Vorstand gewählt: als Vizepräses: Lehrer Hüttemann, als Senior: Edmund Mund, als Sekretär: Eduard Holterhoff, als Ordner: Gottfried Melcher, Severin Werth, Bernhard Wöstenkötter, Max Arndt,

Johann Göckler. Mitglieder des Schutzbvorstandes wurden: Ferdinand Harnischmacher, Peter Anton Holterhoff, Anton Rölle, Ferdinand Thielmann, Peter Sondermann und Franz Langemann. Damit war der Verein konstituiert, und er wurde bald darauf an den Generalverband der Gesellenvereine angeschlossen. Im Jahre 1908 trat ein Wechsel in der Leitung des Vereins ein; an Stelle des zum Pfarrer von Quedlinburg ernannten Präses Schmidt trat Vikar Meyer, der bis zum Jahre 1912 dieses Amt bekleidete. Ihm folgte als 3. Präses Vikar Schubert. Der Weltkrieg 1914—18 rief den größten Teil der Mitglieder zu den Fahnen, 13 von diesen und 2 Ehrenmitglieder starben für das Vaterland. Das Bestreben des Vereins, ein eigenes Heim zu erwerben, ging im Jahre 1928 zum Teil in Erfüllung. Der Kirchenvorstand überließ dem Verein in dem Erdgeschoß der „Alten Post“ 3 Zimmer, die zu einem kleinen Saal, dem Kolpingszimmer, umgebaut wurden. Besondere Verdienste um die Ausstattung desselben erwarben sich die Schutzbvorstandsmitglieder Franz Sondermann und Tonis Zimmermann. Am Sonntag, dem 5. Februar 1928, fand die feierliche Einweihung des Kolpingszimmers statt. In demselben Jahre konnte der Verein das 25jährige Bestehen feiern. Die Feier gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung des Kolpingsgedankens durch das feierliche Levitenamt mit Festpredigt, den Festakt im großen Schwanen-Saal, den Handwerker-Festzug und die Festfeier auf dem Schützenplatze. Im Jubiläumsjahre 1928 zählte der Verein 135 aktive und 169 Ehrenmitglieder. Als Zweig des großen Baumes des Gesellenverbandes arbeitet der Olper Gesellenverein die Jahre seines Bestehens mit an der Verwirklichung der Devise des Gesellenvaters Kolping: „Religion und Tugend, Arbeitsamkeit und Fleiß, Eintracht und Liebe, Frohsinn und Scherz.“

Jünglingsverein.

Am Ende des Jahres 1900 wurde von der Pfarrgeistlichkeit in Olpe der Beschluß gefaßt, eine Marianische Jünglings-Sodalität ins Leben zu rufen. In den Wintermonaten wurde eifrig dafür geworben, und am 3. Mai 1901 konnten schon 266 Mitglieder in die neugegründete Sodalität aufgenommen werden. Der erste Präses war der im Februar 1929 als Pfarrer der Busdorfsgemeinde in Paderborn verstorbene Pastor Schmidt, der erste Präfekt der Former Franz Müller. Am Feste des hl. Aloysius konnten wiederum 40 Mitglieder aufgenommen werden. Das Vereinsleben war von Anfang an sehr reg. Allmonatlich fanden Versammlungen statt meist mit Vorträgen belehrenden Inhalts. Am 25. Mai 1902 konnte

der Verein seine Fahne **weiher**. Bei dieser Gelegenheit traten wiederum 70 neue Mitglieder ein. Die Zahl der Mitglieder betrug in den folgenden Jahren durchschnittlich 300—350. Am 4. Oktober 1908 nahm der erste und verdienstvolle Präses, Vikar Schmidt, Abschied von seinen Jünglingen. Für längere Zeit übernahm Rektor Schroeder die Leitung des Vereins. Auch unter ihm fanden regelmäßig monatlich Versammlungen statt. Im Mai 1910 ging dann die Leitung des Vereins in die Hände von Vikar Stratmann über. Er nahm sich vor allem der jüngeren Mitglieder an. Die älteren Mitglieder traten zum größten Teil aus und gingen zu den Standesvereinen über. Nachdem Vikar Schubert einige Monate den Jünglingsverein betreut hatte, erhielt der Verein im Mai 1913 in Vikar Weber einen neuen Präses. Er hat mit rührender Geduld und väterlicher Sorge die männliche Jugend der Stadt Olpe durch die Kriegsjahre hindurchgeführt. Monat für Monat fanden Vorstandssitzungen, Versammlungen und Andachten statt. Mit den Jünglingen, die als Krieger im Felde standen, blieb der Präses in enger Verbindung. Hunderte von Briefen und Karten legen Zeugnis ab für die treue Anhänglichkeit der Mitglieder an ihren Verein. Während des Krieges waren die Uebungen der Jugendwehr eine Abwechslung aber auch ein Hindernis in der Vereinsarbeit. Turnverein, Spielvereinigung und Jünglingsverein machten damals manche Veranstaltung gemeinsam. Am 9. Februar 1919 fand zu Ehren der heimkehrenden Krieger eine „Willkommen-Feier“ statt. Nach dem Kriege beteiligten sich verschiedene Lehrer und Junglehrer an der Vereinsarbeit. Sie haben den Präses in manchen Arbeiten entlastet, namentlich in den Theater-, Sport- und Musikabteilungen. Im Oktober 1920 wurden durch den Dominikanerpater Dalmatius Saget für die Jünglinge Exerziten abgehalten. Am 28. Oktober 1921 feierte der Verein unter zahlreicher Beteiligung von seiten der Behörden und der Bevölkerung sein 20. Stiftungsfest. Kurz darauf wurde der langjährige Präses, Vikar Weber, zum Pfarrer von Lichtenau ernannt. Acht Jahre lang hatte er im Jünglingsverein segensreich gewirkt. In den Wintermonaten des Jahres 1922 war der Jünglingsverein ohne Präses, bis dann im Mai Vikar Tampier die Leitung übernahm. Unter ihm wurde in Olpe eine Abteilung der Deutschen Jugendkraft gegründet und dadurch der katholischen Jugend Gelegenheit gegeben, sich in einem katholischen Turn- und Sportverein zu betätigen. Es war für die D. J. K. nicht leicht, sich in Olpe durchzusetzen. Sie hat aber die ersten Jahre gut überstanden und wird hoffentlich weiter blühen und wachsen. Schon nach einem

Jahre wurde Vikar Tampier von Olpe versetzt, und wiederum war der Jünglingsverein verwaist. Am 3. Juni 1923 wurde der neue Präses Vikar Bücken in sein Amt eingeführt. Er hat vor allem das religiöse Leben im Verein gehoben durch Einführung der achtwöchigen General-Kommunion, durch Andachten und religiöse Vorträge im Waisenhaus oder in der Kreuzkapelle. P. Schilgen S. J. hielt mehrere religiös-lebenskundliche Vorträge, an denen über 300 Jünglinge teilnahmen. Unter Vikar Bücken wurde auch das Theaterspiel im Verein eifrig gepflegt und ein Vereinsorchester gegründet. Für die D. J. K. wurde im Sommer 1925 auf dem Kreuzberg ein Spielplatz angelegt. Ein Ehrentag in der Geschichte des Olper Jünglingsvereins war die Feier des 25. Stiftungsfestes am 20. Juni 1926. Es wurde unter zahlreicher Beteiligung der benachbarten Vereine festlich begangen. Mit viel Mühe und Sorgfalt war es vorbereitet worden, aber die aufgewandte Arbeit lohnte sich. Das silberne Jubiläum wurde mit einer ergreifenden kirchlichen Feier, einem stattlichen Festzug und den glänzenden Veranstaltungen auf dem Schützenplatze zu einem Erlebnis für die Olper Jugend, für viele Jünglinge ein Ansporn, sich auch weiterhin an ihrem Verein mit Eifer zu betätigen. Da Vikar Bücken im Frühjahr 1928 sich zum Studium beurlauben ließ, wurde sein Nachfolger, Vikar Püttmann, mit der Leitung des Vereins betraut. Unter ihm entwickelte sich das Vereinsleben in der bisher bewährten Art. Religiöse und weltliche Veranstaltungen, belehrende und unterhaltende Vereinsabende wechselten miteinander ab. Der Verein zählt heute mit den Jünglingen aus den ländlichen Gemeinden etwa 350 Mitglieder. Davon gehören über 200 der jüngeren Abteilung an. Bei einem Rückblick auf die Geschichte des Vereins darf man getrost behaupten, daß der Verein für die Jugend der Pfarrei Olpe schon viel Gutes geleistet hat. Große Aufgaben stehen ihm noch bevor. Immer schwerer wird die Leitung der Jugend, immer neue Anforderungen werden an die kirchlichen Vereine gestellt. Der Olper Jünglingsverein wird sich gewiß bemühen, auch in Zukunft seiner hohen und idealen Aufgabe gerecht zu werden.

Mütterverein.

„Wir sind in Deutschland im Begriffe, die Ideale zu verlieren. Wir leben in einer Zeit des Materialismus und des Strebertums. Man muß dem christlichen Volke seine Ideale wahren.“ Dieses wahre und ernste Wort erscholl einmal im deutschen Reichs-

tag. Zu diesen Idealen gehört aber auch die gottgewollte Stellung der Frau und ihres Wirkens in der Gesellschaft. Diesem Gedanken, die Ideale nicht zu verlieren, sondern zu pflegen, verdankt auch der Verein der christlichen Mütter sein Entstehen. Im Jahre 1860 wurde ein erster Verein in Deutschland ins Leben gerufen, 40 Jahre später existierten in Deutschland bereits 850 Müttervereine. Verhältnismäßig spät wurde ein Reis davon in den Boden unserer Pfarrgemeinde gepflanzt: im Jahre 1905. Die von dem Pfarrer Tigges aufgestellten Statuten fanden am 4. August 1905 die Genehmigung des Bischofs. Unter dem 12. August desselben Jahres erfolgte der Anschluß an den Hauptverein zu Regensburg. Damit war der Verein kanonisch errichtet. Der Acker war bestellt. Am 15. Oktober 1905 fand die erste Versammlung, Aufnahme und Vorstandswahl statt. In den Vorstand wurden gewählt: Frau Hubert Kemper als Präsidentin, Frau Franz Xaver Ruegenberg als Vizepräsidentin, Frau Ferdinand Harnischmacher als Kassiererin, Frau Wilhelm Schleifer und Frau Peter Hüttemann als Assistentinnen. Still und bescheiden begann der Verein mit seiner Arbeit. Was an Beiträgen sich erübrigen ließ, wurde für Zwecke der Caritas unter den Müttern verwandt. 215 Mitglieder zählte der Verein bei seiner Gründung. Die im Jahre 1906 für Frauen gehaltene Exerziten von P. Isidor .O.F.M. brachten dem Verein fast 300 neue Mitglieder, so daß die Zahl auf 563 stieg. Zur Ausschmückung der neuen Pfarrkirche stiftete der Verein ein neues Fenster mit dem Bilde der Mutter Anna und schenkte außerdem 400 Mark für den Orgelfonds. Die ganze Arbeit lag während der langwierigen Krankheit des ersten Vereinspräsidenten Pfarrer Tigges darnieder. Bei dessen Tode zählte der Verein rund 650 Mitglieder. Sein Nachfolger in der Leitung des Vereins wurde im November 1911 Pfarrer Hirschmann. Im Jahre 1912 wurde eine Sterbekasse eingerichtet, aus der 50 Mark beim Tode eines Mitgliedes den Angehörigen gezahlt wurden. Da die Angliederung an eine bestehende Sterbekasse aus verschiedenen Gründen nicht zugänglich war, wurde ein Umlageverfahren beschlossen, der Art, daß für jeden Sterbefall ein Sterbegroschen von jedem Mitgliede zu zahlen war. Diese Kasse hat im Laufe der Jahre viel Segen gestiftet und zahlt nunmehr 70 Mark bei jedem Sterbefall aus. Auch wurden Unterhaltungsabende für die Mitglieder eingeführt. Manch schöner genußreicher Abend wurde geboten. Der Verein wuchs nun innerlich und äußerlich. Am 1. Januar 1913 erreichte die Mitgliederzahl fast 800. Im Jahre 1914 wurde die Hauspflege für Wöchnerinnen ins Leben gerufen. Die Unterstützung

gen flossen in erster Linie von nun ab bedürftigen Wöchnerinnen zu. Im Jahre 1915 wurde der Diözesanverband der Müttervereine ins Leben gerufen, dem auch der Olper Verein beitrug. Der Weltkrieg brachte dem Verein neue Aufgaben in karitativer Beziehung, die in edelster Weise gelöst wurden in Beschaffung von Lebensmitteln und Kleidungsstücken. Mit Schluß des Jahres 1919 legte die tätige Präsidentin leider ihr Amt nieder. In den Vorstand wurden gewählt: Frau Gustav Imhäuser als Präsidentin, Frau Franz Xaver Ruegenberg als Vizepräsidentin und Kassiererin, Frau Ferdinand Harnischmacher, Frau Peter Hüttemann, Frau Hohleweg-Rüblinghausen, Frau Franz Langemann als Kassiererin der Sterbekasse, Frau Eduard Müller, Frau A. Kauschke. Später kam noch Frau Willy Ruegenberg hinzu. Statt der Zeitschrift „Nazareth“ wurde die Monatsschrift: „Der Mütter-Sonntag“ eingeführt. Die Zahl der Mitglieder war im Jahre 1921: 1067; 1925: 1034; 1926: 1128; 1927: 1138; 1928: 1248. Die Einnahmen des Vereins betragen in dieser Zeit alljährlich durchschnittlich 4500 Mark, die fast ausnahmslos im Interesse der Caritas verausgabt wurden. Als Zeitschrift ist nunmehr „Die Mutter“ getreten, herausgegeben vom Zentralvorstand des Mütter-Vereins. Möge der Verein weiter blühen zum Segen seiner Mitglieder und zur Linderung der Not unter den finanziell Bedrängten.

Der katholische Arbeiterverein.

Schon vor der Gründung des kath. Arbeitervereins gab es in Olpe eine christliche Arbeiterbewegung. Es bestand seit 1904 eine Zweigstelle des Verbandes christlich-national gesinnter Arbeiter (Siegerländer Verband) mit ca. 250 Mitgliedern. Die unentschiedene Haltung dieses Verbandes veranlaßte am 20. Dezember 1908 eine Loslösung der Olper Arbeiterschaft von demselben und die Gründung eines eigenen christlichen Arbeitervereins. Dieser letztere, der auch den einigermaßen gewerkschaftlichen Charakter des Siegerländer Verbandes wahrte, bestand nur 1 Jahr und wurde die Brücke zur Gründung des katholischen Arbeitervereins. Am 20. September 1909 berief Rektor Schröder eine Versammlung der katholischen Arbeiter ein, zu welcher außer der gesamten Geistlichkeit auch Landrat Freusberg und Landtagsabgeordneter Klocke erschienen waren. Nachdem der Generalpräses der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands, Dr. Otto Müller, die Zwecke und Ziele der katholischen Arbeitervereine dargelegt hatte, beschloß man die Gründung des kath. Arbeitervereins unter Anschluß an

den Westdeutschen Verband. Diese Gründung war das Verdienst des Rektors Schröder, dessen Name mit der christlich-nationalen Arbeiterbewegung in Olpe eng verknüpft bleibt, und der als warmer Freund und Berater die Arbeiter durch den Wirrwarr der verschiedensten Organisationsformen der damaligen Zeit sicher geführt hat mit der Devise: „Wir müssen vorbeugen, keiner darf der christlichen Weltanschauung verloren gehen“. Auf Betreiben von Rektor Schröder übernahm der neu nach Olpe gekommene Rektor Wenske als erster Präses den Verein. Seiner Leitung verdankt der Arbeiterverein sein schnelles Aufblühen, womit auch das Wachsen der christlichen Gewerkschaft im engsten Zusammenhang steht. Die Niederschriften im Protokollbuche des Vereins zeigen, wie die Mitglieder auf religiösem, wirtschaftlichem wie sozialem Gebiete systematisch geschult, wie alle Zeitfragen eingehend behandelt werden. Besonderen Wert legte der Präses auf die Schulungskurse für interessierte und aufgeschlossene Mitglieder zur Heranbildung von Führern. Der erste Schriftführer des Vereins, Josef Schrage, jetzt Leiter des Arbeitsamtes in Olpe, ist aus dieser Schule hervorgegangen und als Gewerkschaftssekretär ein bedeutender Führer der Arbeiterschaft geworden. Rektor Wenske hat ferner die alljährliche Familienfeier und die Wallfahrt zur Dörnshlade eingeführt. Beide Einrichtungen sind zur Tradition geworden und erfreuen sich der größten Beliebtheit. Am 26. Mai 1911 erfolgte die Weihe der neuen prächtigen Fahne. Wie sehr das Ansehen des Vereins gestiegen war, zeigte der Festzug durch die beflaggten Straßen der Stadt und die große Beteiligung an der glänzenden Festversammlung. Am 30. Juni 1912 nahmen 150 Mitglieder an der großen Wallfahrt der Arbeitervereine der Diözese Paderborn nach Werl teil, die zu einer machtvollen Kundgebung in dem damaligen Gewerkschaftsstreit wurde. Am 10. März 1913 wurde der Bezirksverband für das Bigge- und Lennetal gegründet, der durch die Herbst- und Frühjahrsdelegiertentagungen den Vereinen reiche Anregung zu erfolgreicher und einheitlicher Vereinsarbeit bietet. Die Kriegsjahre hat der Arbeiterverein sich in helfender Fürsorge seiner Mitglieder im Felde wie der Angehörigen der Soldaten angenommen und durch Bereitstellen von Geldmitteln aus der Vereinskasse und durch wiederholte Geldsammlungen die regelmäßige Zusendung von Liebesgaben an die Mitglieder ermöglicht. Die Nachkriegsjahre brachten infolge der Errungenschaften neue große Aufgaben, vor allem galt es, der Arbeiterschaft die entsprechende öffentliche Vertretung zu sichern. Am 30. April 1922 legte Rektor Wenske sein Amt als Präses nieder;

das er mehr als 12 Jahre inne gehabt hatte. Die Ernennung zum Ehrenpräses sollte der äußere Ausdruck des großen Dankes sein, den die Olper Arbeiterschaft ihrem ersten Präses schuldet. Die Leitung des Vereins ging auf Vikar Marx über. In ihm erhielt der Arbeiterverein einen Präses, der voll tiefen Verständnisses für die Lage und die Interessen der Arbeiter in enger Verbundenheit mit ihnen lebte. Durch häufige Versammlungen, Vorstandssitzungen, und Kurse suchte er vor allem das Würzburger Programm zu verwirklichen. Auch jetzt setzte sich der Verein stets mit den Vorgängen im öffentlichen und politischen Leben auseinander und brachte seine Stellung und seinen Einfluß durch seine Vertreter oder durch Entschließungen zum Ausdruck. Ende Juli 1923 fand eine bedeutsame Tagung des Vereins statt, auf welcher der Generalpräses Prälat Dr. Müller die Zeitaufgaben tiefgründig behandelte. Zur religiösen Vertiefung fand erstmalig im Dezember 1923 ein religiöser Sonntag statt mit 40 Teilnehmern. Nach kaum 2 jähriger Tätigkeit war Vikar Marx so in die Arbeiterbewegung hineingewachsen, daß das Vertrauen seines Bischofs ihn zum Diözesanpräses der Arbeitervereine machte und ihn als Domvikar nach Paderborn berief. Sein Nachfolger wurde Vikar Michels. Neben der gewöhnlichen Vereinstätigkeit sind folgende Veranstaltungen bemerkenswert. Herbst 1924 fand in Rhode eine sehr eindrucksvolle Kundgebung am Grabe von Prof. Dr. Hitze statt. Die Generalversammlung vom 1. März 1925 mußte leider den bisherigen Vizepräses Jakob Schrage auf seinen Wunsch verabschieden. Sein hohes Alter gestattete ihm nicht, sein Amt, das er seit Gründung, also 15 Jahre, eifrig geführt, beizubehalten. Er wurde aber Ehrenvizepräses. Jakob Schrage ist der Führer der geistigen Arbeiterbewegung lange vor jeder Organisation gewesen. Er war lange Jahre allein der Bezieher der Westdeutschen Arbeiterzeitung, die nach Gründung des Vereins für alle Mitglieder eingeführt wurde. Als Vizepräses war er die Seele des Vereins. Sein Nachfolger ist bis heute Peter Arens. Im Jahre 1926 wurde eine Neuorganisation und Neueinteilung der Bezirke geschaffen. Eine große Kundgebung mit bedeutsamen Reden des Diözesanpräses Marx und des Reichstagsabgeordneten Bcker gab neue Begeisterung. Zwei Einkehrtage mit 172 Teilnehmern im Pallottinerkloster, gehalten von P. Nathem, brachte religiöse Erneuerung. Zu den aktuellen Fragen wie Aufwertung, Fürstenabfindung, Wohnungsnot, Konflikt der Eisenindustrie, die Olper Volksschulfrage, Arbeitslosenfürsorge, nahm der Verein in den Monatsversammlungen eingehend Stellung. Die Gefahren der Entseelung der Arbeit bei der zunehmenden

Technisierung, die Standesvertretung der Arbeiter wurden des öfteren behandelt. Die großangelegte Rede des Diözesanpräses Gickler-Köln über Wesen und Wollen der kath. Arbeitervereine am 16. Dezember 1928 brachte mit nachfolgender Hausagitation 48 neue Mitglieder. Seit kurzem besteht eine Werkjugendgruppe von 25 Mitgliedern, deren eifriger Führer Willi Siepe ist. Der Arbeiterverein zählt z. Zt. 312 Mitglieder. — Arbeitslosigkeit, wirtschaftliche Unsicherheit, immer größere Technisierung kennzeichnen die gegenwärtige Lage. Möge der kath. Arbeiterverein den Mitgliedern in schwerer Zeit Halt und Stütze bleiben!

III. Orden des hl. Franziskus.

Der III. Orden des hl. Franziskus wurde in Olpe eingeführt im Jahre 1851. Klein waren die Anfänge: Nur einige wenige schlossen sich der Genossenschaft an, die dem damaligen Zeitgeist so ganz entgegengesetzt war. Unter den wenigen finden wir Namen, die in den folgenden Jahrzehnten in der katholischen Bewegung unserer Vaterstadt eine besondere Rolle spielten: Joseph Schmidt (der erste Vorsteher), Theodor Loeser, Aline Bonzel (die Gründerin der Olper Genossenschaft der Franziskanerinnen) u. a. Nur langsam wuchs der Orden; im Jahre 1912 zählte er 84 Mitglieder. In den Kriegsjahren begann der Orden in Olpe aufzublühen; aber vor allem seit dem Jahre 1920, wo der Orden einen neuen Vorstand erhielt, der sich voll und ganz der Sache annahm. Im Jahre 1928 betrug die Mitgliederzahl 294 Personen. Karitative Tätigkeit setzte bald nach 1920 ein. Es wurde eine Nähstube eingerichtet, um Kleidungsstücke für die ärmere Bevölkerung herzustellen. Im Jahre 1928 wurden im ganzen 458 Stück Leibwäsche, Bekleidungsstücke und Strümpfe verarbeitet. Die Einnahmen des Ordens dienen ausschließlich Zwecken der Caritas, u. a. sei erwähnt, daß der Orden seit Jahren einen Priesteramtskandidaten auf seine Kosten studieren läßt.
